



Leseprobe aus: Hunter, Survivor Dogs – Dunkle Spuren – In tiefster Nacht, ISBN 978-3-407-82218-5  
© 2017 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel  
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-82218-5>

## PROLOG

»EIN SCHARFHUND *versteckt* sich doch nicht!« Grunz fauchte den großen goldenen Hund an, die übergroßen Welpenpfoten fest in den feuchten Blättermulch gestemmt. Lecks Herz pochte vor Angst, wie sie ihn so stehen sah. Ihr drittes Wurfgeschwister, Wackel, winselte bange und drängte sich näher an die Flanke des braun-schwarzen Hundes.

Leck wusste, dass Grunz wütend war.

*Da draußen ist irgendwas Bedrohliches, und der goldene Hund weiß, was es ist.*

Die erwachsenen Hunde hatten sich beim Gehen leise knurrend unterhalten, sie dachten wohl, die Welpen hörten sie nicht und rochen auch nicht ihren aufkommenden Angstgeruch. Leck starrte zu dem goldenen Hund auf, Lucky hieß er, und zitterte von den Ohren bis an den hängenden Schwanz. Lucky war ein großer, tapferer Hund. Wenn sogar er Angst vor denen hatte, die da in der Nacht so seltsam heulten, dann musste es etwas sehr, sehr Schlimmes sein.

Einen Augenblick schien Lucky zu zögern und starrte

Grunz an, als wäre der wütende Welpen genauso furchterregend wie die Gefahr in der Dunkelheit.

»Welpen, macht es genauso wie wir«, sagte Mickey, Luckys schwarz-weißer Rudelgefährte. Er warf sich auf den Boden und wälzte sich darin, bis sein Fell von Humus und Mulch starrte.

Auch Leck rollte sich so lange, bis sie sich mehr wie ein Dreckklumpen fühlte als wie ein Welpen. Normalerweise hätte sie sich begeistert zusammen mit ihren Wurfgeschwistern und ihren neuen Freunden auf dem Waldboden gewälzt, aber das hier war kein Spiel. Mit ihrer feuchten Nase gab sie dem kleinen Wackel einen aufmunternden Stups und half ihm, sich so mit Erde zu beschmieren, bis sein vertrauter warmer Milchgeruch unter dem Waldduft verschwand.

»Und danach dürft ihr euch nicht sauber lecken, auch wenn es schwerfällt«, erklärte Mickey. Wackel erstarrte; seine kleine rosa Zunge hing ihm schon halb aus dem Maul, bereit, den Schmutz vom Fell zu lecken. »So ist es gut. Und jetzt müssen wir mucksmäuschenstill sein und dürfen uns nicht mehr rühren.« Mickey kroch unter einen Busch und Leck und Wackel folgten ihm. Lecks Wurfbruder drängte sich ganz dicht an Mickey und verbarg die zitternde Schnauze im Fell des großen Hundes. Auch Leck hätte am liebsten ihr Gesicht versteckt, aber sie konnte doch nicht die Augen vom Wald abwenden. Was immer das für Monster waren, sie musste sie kommen sehen.

*Ich wünschte, unsere Hundemutter wäre hier. Sie war groß und stark. Sie würde die Monster vertreiben.*

Doch im Hundegarten gab es keine Hundemutter mehr und auch kein Rudel und keine Menschen, die sich um sie kümmerten. Ihre Hundemutter war fortgegangen – zur Erdenhündin, hatte Lucky gesagt –, und nun hatten sie kein Futter, und kein Hund hatte ihnen gesagt, was sie jetzt tun sollten, bis die beiden fremden Hunde gekommen waren.

Leck hoffte, die Erdenhündin wachte gut über ihre Hundemutter. Bevor sie den Garten verlassen hatten, hatten sie sie noch begraben, zusammen mit dem kalten, reglosen Welpen, den sie im hohen Gras gefunden hatten.

Lecks Ohren legten sich von selbst eng an den Schädel und sie verkniff sich ein Winseln. Jetzt roch sie die Monster selbst. Im ersten Moment dachte sie, es wären Hunde, aber das hier war nicht der Geruch aus dem Hundegarten oder der, den Mickey und Lucky an sich trugen. Er war schärfer, ungewohnt.

Als die Welpen von zu Hause weggegangen waren, hatten die erwachsenen Hunde ihnen versprochen, sich um sie zu kümmern, und Leck hatte ihnen das geglaubt. Jetzt sah sie zu Lucky auf, der immer noch steifbeinig draußen vor dem Busch stand, und hoffte, der goldene Hund würde sein Versprechen halten können.

»Ich verstecke mich vor gar nichts«, fauchte Grunz Lucky an. In Lecks Brust schwang ein ganz leises Knurren. Auch sie wollte fauchen und ihrem dummen Wurf-

bruder sagen, er solle sich nicht so aufspielen, aber dann hätte sie noch mehr Aufmerksamkeit auf sie gezogen.

Grunz wollte aus dem Gebüsch hinaus, und Leck spannte die Hinterbeine an, bereit, loszuspringen und ihn am Nackenfell wieder in das sichere Versteck zu ziehen, wenn es nötig sein sollte. Doch in dem Moment hörte sie die Stimmen und ihr Mut war dahin.

»Wo Junge hin?«

»Sehr nah, Leute, riecht Junge ...«

*Was sind das für welche?*, dachte Leck und presste vor Entsetzen den Bauch an den Boden.

Lucky setzte nach vorne und zerrte Grunz ins Unterholz. Grunz wehrte sich, seine Pfoten zappelten und suchten im Humus Halt.

*Hast du nur Schotter im Kopf?*, hätte Leck am liebsten laut geheult. *Hör auf, dich gegen ihn zu wehren!*

Irgendwann kam Grunz doch neben Leck ins Unterholz gekrochen und Lucky krabbelte dicht hinter ihm her. Er murmelte Grunz etwas ins Ohr, was Leck nicht verstehen konnte, aber sie hörte Grunz' ängstliche Antwort. »Kojoten? Was sind das?«

»Ich frisst Junge. Anfängt mit zarte Schnauze!«, zischte eine raue Stimme ganz in der Nähe.

»Ich zerknackt Schwänze!«

Sogar Grunz verstummte da und begann zu zittern. Leck spähte mit weit aufgerissenen Augen zwischen den Zweigen hindurch nach draußen und sah undeutlich ein paar Schatten oben über den Hügel streifen. Ihre Um-

risse ähnelten denen von Hunden, nur stakten ihre pelzigen Körper auf langen, dünnen Beinen, die aussahen, als seien sie nur aus Haut und Knochen.

Wackel vergrub sich tiefer in Mickeys dickem Fell und sogar Grunz presste jetzt die Augen zu. Nur Leck weigerte sich, wegzuschauen.

*Ich habe keine Angst, zur Erdenhündin zu müssen, fauchte sie innerlich, als die Kojoten immer näher kamen. Aber kein solches Halbhund-Etwas wird mir den Schwanz zerknacken ...!*

# 1. KAPITEL

SOWEIT STURM DIE LICHTUNG vor ihrem Lager überblickte, liefen die Hunde umher wie von Panik getriebene Schatten, heulten und kläfften vor Trauer und Entsetzen.

Sachte streiften die Pfoten des Sonnenhundes über die Baumwipfel, aber den Boden erreichten sie noch nicht. Das Licht, das auf den toten Hund vor Sturms Pfoten fiel, war grau wie sein struppiges Fell. Nur die kräftigen Blutspuren leuchteten durch das dämmrige Zwielficht.

*Das hier hat ein Hund getan.*

Sturm sackte auf den Bauch und starrte in Raschels leblose Augen. Seine Wunden waren entsetzlich. Kein Hund hätte sie überleben können, und schon gar nicht der niedliche, dürre Raschel. Starke Krallen hatten ihm Flanke und Bauch zerfetzt und seine Kehle war aufgerissen worden. Sturms Pfoten berührten eine dunkle Stelle auf der Erde, fast schwarz war sie – hier hatte Raschel sein ganzes Blut an die Erdenhündin vergossen.

Sturm hatte schon einige Male tote Hunde gesehen, sogar mehr als genug. Sie erinnerte sich an ihre Gesichter. Die Ohren ihrer Hundemutter waren traurig nach vorne

gestülpt gewesen. Blades Welpen hatte sehr friedlich gewirkt, wenngleich sein Tod alles andere als das gewesen war. Terrors obere Lefze hatte sich in einem tollen, wütenden Knurren verzogen, als es mit ihm zu Ende ging.

Raschel dagegen hatte weit aufgerissene Augen und sein Maul war leicht geöffnet wie vor Staunen.

*Wer hat dir das angetan?*

Sturm merkte, wie sie keuchte, zitternd rang sie nach Atem. Ihr war kalt, aber sie wusste nicht, ob das wirkliche Kälte war oder nur der Schauer des Entsetzens.

Ihre Rudelgefährten umkreisten immer noch winselnd Raschels Körper. Bruno tappte betreten auf und ab, seine dicken Pfoten tänzelten, als hätte er Angst, den Boden zu berühren, auf dem Raschel gestorben war. Und Sunshine, die Omega im Rudel, saß zitternd unter einem Baum und verbarg ihr Gesicht hinter einem Büschel Gras.

Nur halb hörte Sturm einen Hund aufheulen. »Folgt der Fährte, findet sie!« Ein paar Hunde jagten durch das Gebüsch und in den Wald, die kleine weiße Daisy war dabei und der struppige Hark. Kurz danach kam noch Mickey, der schwarz-weiße Farmhund.

*Dazu ist es längst zu spät. Raschel könnt ihr nicht mehr helfen, dachte Sturm. Und seinen Mörder werdet ihr nicht finden. Er ist schon zu lange tot.* Seine Wunden trockneten schon, sein Geruch war kalt. Wer immer Raschel ermordet hatte, war längst über alle Berge.

Wieder kam Sturm derselbe Gedanke: *Das hier hat Raschel ein Hund angetan. Nur welcher Hund?*



»Wie konnte es dazu kommen?«, heulte Alpha; ihre Stimme bebte jetzt mehr vor Wut als vor Schreck. »Mitte in unserem Revier! Welche Hunde waren letzte Nacht auf Patrouille?«

»I...ich, Alpha«, stammelte Dorn und trat auf wackeligen Pfoten vor.

»Anführer der Patrouille war ich, Alpha«, sagte Fächel und stellte sich neben Dorn. Sie stupste die junge Hündin beruhigend mit der Nase an. Fächels Beine zitterten nicht, aber als sie auf Raschels Leichnam blickte, stand in ihren braunen Augen ein tiefer Schatten. »Wir sind die ganze Nacht rund um das Lager gelaufen. Keiner von uns hat etwas gesehen.«

*Es dauert ja eine Weile, bis man ganz um das Lager herum ist, dachte Sturm. Wenn ein Hund nicht gesehen werden möchte, kann er der Patrouille leicht aus dem Weg gehen. Aber um das zu wissen, musste der Mörder das Rudel beobachtet und sich die Gewohnheiten der Patrouillenhunde eingeprägt haben ... und das hieß, dass irgendwo da draußen ein Hund war, ein Hund, von dem sie nichts wussten – und dieser Hund hatte beschlossen, in ihr Revier einzudringen und den armen Raschel zu ermorden.*

Das war doch alles ganz unlogisch.

Es sei denn ... dass dieser Hund überhaupt nicht an der Patrouille vorbeigemisst hätte.

Sturm schüttelte den Kopf, als könnte sie den Gedanken abschütteln, bevor er sich endgültig festsetzte. Doch

so sehr sie sich auch wehrte, er drängte sich unaufhaltsam in ihr Bewusstsein. Schon die Überlegung fühlte sich an wie Verrat, aber ...

Und wenn Raschels Mörder aus dem Inneren des Lagers gekommen war?

Sturm warf einen Blick in die Runde, sie fürchtete und hoffte zugleich, dass auch anderen dieser Gedanke gekommen war. Doch alle Hunde fixierten weiter Alpha und die Patrouillenhunde, die mit gesenkten Schwänzen vor ihr standen.

Alpha starrte Fächel und Dorn an, ihre dünnen Beine bebten vor Wut und von der Anstrengung, sich so lange aufrecht halten zu müssen, obwohl sie die ungeborenen Welpen in ihrem geschwollenen Bauch trug. »Ihr habt nichts gesehen. Ihr habt nichts gewittert. Eure Patrouille hat also versagt.«

Flitz, Käfer und Omega heulten in hilfloser Zustimmung.

»Was heißt das?«, winselte Omega.

Flitz senkte den Kopf, die Ohren eng angelegt. »Sind unsere Patrouillen etwa umsonst?«

»Raschel haben sie jedenfalls nicht geholfen«, brummte Woody dumpf.

»Sinn und Zweck der Patrouille ist es ja, Gefahren vom Rudel fernzuhalten«, erklärte Alpha. Sie richtete sich hoch auf, stellte die Ohren auf und blickte über ihre lange Schnauze hinweg auf Mond und die anderen Patrouillenhunde. »Wir brauchen bessere, häufigere Pa-

trouillen. Ich möchte, dass ständig doppelt so viele Hunde unterwegs sind.«

Sturm stockte kurz der Atem, als alle Augen sich auf Mond richteten. Sie war weiterhin die oberste Patrouillenhündin, obwohl Alpha sie zur Bergwache abgestellt hatte als Strafe für das vom Beutehaufen gestohlene Futter. Ein Verbrechen, das Mond – da war Sturm sich ganz sicher – nicht begangen hatte. Wahrscheinlich war sie von der Klippe heruntergekommen, als sie das Klagegeheul der Hunde gehört hatte. Jetzt hechelte sie untergeben.

»Wir können die Patrouillen verdoppeln«, meinte sie pikiert, »aber nur, wenn die Patrouillenhunde dafür ihren Schlaf opfern. Bei allem Respekt«, fügte sie hinzu und senkte vor Alphas durchdringendem Blick den Kopf, »wir sind einfach zu wenige, zumal jetzt jeden Tag Spähhunde die Jäger begleiten. Irgendwann müssen die Patrouillenhunde sich auch ausruhen! Wenn ich nicht mehr Bergwache hätte, dann könnten wir vielleicht ...«

»Wenn unsere Feinde nicht ruhen, dann ruhen wir auch nicht«, schnitt Alpha ihr das Wort ab. »Und du bleibst auf Bergwache, bis ich dir etwas anderes sage!«

Lucky stellte sich dichter neben Alpha und mit einem dankbaren Seufzen lehnte sie sich an die goldene Flanke ihres Betas. »Alpha hat recht«, sagte Lucky. »Wir müssen das Rudel verteidigen. Und Raschels Tod muss gerächt werden«, fügte er hinzu. »Wir wurden angegriffen! Das verlangt einen Gegenschlag, und zwar schnell.«